

Anzeige

Weiterbildung an der Universität –  
wo Forschung und Wissenschaft die berufliche Praxis prägen.



weiterbildung

# NZZ Online

Samstag, 27. März 2010, 02:41:31 Uhr, NZZ Online

Nachrichten > Schweiz

20. Mai 2008, 08:25, NZZ Online

## Die Sozialhilfe am Scheideweg

*Erwerbslose Jugendliche besonders gefährdet*



Möglichst vielen Jugendlichen soll der Einstieg ins Berufsleben ermöglicht werden. (Bild: NZZ/C. Beutler)

**Die Sozialhilfe soll verhindern, dass ein wachsender Teil der Bevölkerung am Rand der Gesellschaft lebt. Um dieses Ziel zu erreichen, schlägt eine Nationalfondsstudie vor, die Sozialhilfe mit mehr Entscheidungskompetenzen auszustatten. Besonders gefährdet sind derzeit erwerbslose Jugendliche.**

tsf. Die Sozialhilfe der Gemeinden steht am Schluss einer ganzen Kette von Sozialversicherungen wie Arbeitslosen-, Invaliden-, Alters- und Hinterlassenenversicherung. Sie hat den Auftrag, in Not geratene Menschen wieder in die Gesellschaft zu integrieren. Sie unterstützt die Betroffenen ergänzend, damit diese ihren Lebensunterhalt und denjenigen ihrer Familienangehörigen finanziell bestreiten können.

Anzeige

**Eine im Grunde ähnliche Behördenmentalität ist auch noch 75 Jahre später im Kanton Schwyz anzutreffen.**

Eine im Rahmen des Nationalen Forschungsprogrammes «Integration und Ausschluss» (NFP 51) erstellte Studie\* kommt zum Schluss, dass die Integrationsbemühungen auch heute in Ausgrenzung umschlagen können, wenn die Sozialpolitik nicht neu ausgerichtet wird. Die Autoren des Berichts erinnern an Opfer einer «ausgrenzenden Integration» im 19. und im 20. Jahrhundert, wie etwa die Fahrenden, deren Leben durch staatliche Institutionen zerstört wurde. **Noch 1934 sei beispielsweise Fürsorgeabhängigen im Kanton Schwyz das Stimmrecht entzogen worden.**

### Langwierige Lernprozesse

Die Sozialhilfe habe seit dem zweiten Weltkrieg langwierige Lernprozesse durchgemacht, heisst es in der Medienmitteilung zu der am Dienstag veröffentlichten Studie. Heute wahre die Sozialhilfe als Teil einer menschenrechtskonformen staatlichen Sozialpolitik die Persönlichkeitsrechte ihrer Klienten.

Trotzdem stehe die Sozialhilfe an einem Scheideweg. Die Herausforderungen des globalisierten Arbeitsmarkts und die steigende Zahl von Bedürftigen bergen laut der Studie die Gefahr, dass menschenrechtliche Standards verloren gehen. Im Jahr 2006 galten 245'000 Personen, also 3,3 Prozent der Gesamtbevölkerung, als bedürftig.

Die Sozialämter seien in einer schwierigen Situation. Sie müssen die Leute möglichst schnell in den Arbeitsmarkt reintegrieren. Doch das sei nicht ihre Kernkompetenz, und die

zeitintensive Aufgabe übersteige ihre Kapazitäten, heisst es in der Studie. Oftmals würden die Klienten in prekäre Arbeitsverhältnisse mit tiefen Einkommen, Unterbeschäftigung, rechtlicher Unsicherheit und einem erhöhten Gesundheitsrisiko gedrängt.

### **Den Berufseinstieg schaffen**

Ein grosses Problem sind laut der Studie diejenigen Jugendliche und junge Erwachsene, die Mühe haben, eine Lehrstelle und den erfolgreichen Einstieg in die Berufsbildung zu finden oder keinen Berufsabschluss besitzen. Im Jahr 2006 lebten 31'558 Personen, die zwischen 18 und 25 Jahre alt sind, von der Sozialhilfe. Sie machten 12,9 Prozent aller Sozialhilfebezügler aus. Sie sind oft mit dem Problem konfrontiert, dass der Übergang in die Berufswelt zu abrupt erfolgt und kaum Institutionen existieren, die diesen Schritt meistern helfen. «Wem dieser nicht gelingt, riskiert, ein Leben lang immer wieder bei der Sozialhilfe anklopfen zu müssen», heisst es in der Studie.

Verschärfend hinzu komme eine Stigmatisierung von Personen, die vom Sozialamt leben. Sozialhilfeempfänger, die heute in der Öffentlichkeit ohnehin unter Missbrauchsverdacht stünden, verinnerlichten die erfahrene Diskriminierung. Dies könne zu psychischen Belastungen führen.

### **Vertrauensverhältnis schaffen**

Das vor dem Abschluss stehende Nationale Forschungsprogramm «Integration und Ausschluss» empfiehlt der Sozialhilfe, dass sie die Bedürfnisse der Klienten besser berücksichtige. Die Probleme vieler Erwerbsloser seien heute in dem Masse komplexer geworden, wie der Arbeitsmarkt nicht mehr das Modell des lebenslang am gleichen Arbeitsplatz Vollbeschäftigten favorisiere. Zudem gebe es immer weniger Stellen für unqualifizierte Arbeitskräfte.

Die Sozialhilfe sollte nach Auffassung der Autoren vermehrt auf Freiwilligkeit und Partizipation setzen sowie ein Vertrauensverhältnis mit den Erwerbslosen aufbauen. Der Reintegrationsprozess, der zusätzliche Qualifizierungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten anbieten sollte, müsse verlängert werden.

### **Bessere Koordination**

Schweizweit sei eine Neuausrichtung der Sozialpolitik notwendig, heisst es in der Zusammenfassung zum Forschungsprogramm. Vor allem müssten die Hilfeleistungen der einzelnen Sozialversicherungen aufeinander abgestimmt und die Sozialhilfe auf allen föderalen Stufen besser koordiniert werden. Einheitliche Standards und Statistiken könnten den Sozialämtern die Arbeit erleichtern. Die Sozialhilfe solle im Verhältnis zur ganzen Sozialpolitik und zur Kette von Sozialwerken mehr Gewicht und eine höhere Entscheidungskompetenz erhalten.

\* Christoph Conrad, Laura von Mandach (Hg.): Auf der Kippe. Integration und Ausschluss in Sozialhilfe und Sozialpolitik, Zürich 2008.

---

► **Deutschland:** Land redet sich arm

[[http://www.nzz.ch/nachrichten/wirtschaft/aktuell/deutschland\\_redet\\_sich\\_arm\\_1.737981.html](http://www.nzz.ch/nachrichten/wirtschaft/aktuell/deutschland_redet_sich_arm_1.737981.html)]

Link:

[http://www.nzz.ch/nachrichten/schweiz/deutschland\\_redet\\_sich\\_arm\\_1.737981.html](http://www.nzz.ch/nachrichten/schweiz/deutschland_redet_sich_arm_1.737981.html)

---

**Diesen Artikel finden Sie auf NZZ Online unter:**

[http://www.nzz.ch/nachrichten/schweiz/die\\_sozialhilfe\\_am\\_scheideweg\\_1.738231.html](http://www.nzz.ch/nachrichten/schweiz/die_sozialhilfe_am_scheideweg_1.738231.html)

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigung oder Wiederveröffentlichung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von NZZ Online ist nicht gestattet.